



Große Pause – da rennen junge buddhistische Novizen nahe des Himalaya genauso übermütig wie Schulkinder überall auf der Welt.

Foto: Werner Prokschi

## Fliegende Kutten

Ein Eichstätter Architekt fotografiert Bergklöster in Ladakh

**München** – Ladakh, das war ein Sehnsuchtsort für den Architekten und Fotografen Werner Prokschi, seit er zum ersten Mal ein Bild des Klosters Lamayuru in einem Magazin entdeckte. Ladakh, eine Region Indiens ganz im Norden des Landes, mit Tälern auf einer Höhe von 3000 Metern und Bergen höher als 7000 Meter, wird auch „Klein-Tibet“ genannt – wie im Nachbarland leben hier in unwegsamem Gebiet buddhistische Mönche in Klöstern vor beeindruckenden Bergkulissen. Im Gegensatz zu Tibet blieb Ladakh aber von der chinesischen Kulturrevolution verschont, weshalb hier noch mehr Elemente der tibetisch-buddhistischen Kultur erhalten blieben.

Vier Wochen bereiste der 45-jährige Werner Prokschi aus Eichstätt die Region, um Fotos der Klöster und Tempelanlagen zu machen. Entstanden ist ein 130-seitiger Bildband (24,90 Euro, Verlag Magenta4) mit beeindruckenden Aufnahmen, die zeigen, wie die religiösen Stätten entweder mit der Landschaft verschmelzen und wie ein organisch gewachsener Bestandteil des Felsmassivs wirken oder wie sie monumental, wehrhaft, geradezu trotzig an markante Punkte gesetzt wurden. Zwischen die Architektur- und Landschaftsaufnahmen mischt Prokschi immer wieder Fotos, die das alltägliche Leben der Mönche und ihre religiö-

sen Rituale einfangen. Junge Novizen flitzen in ihrer Mittagspause mit fliegenden Kutten die Treppen des Klosters hinunter; ein Mönch bläst auf einem Muschelhorn zur Puja, zum Gebet; ein Pilger mit sonnenverwundtem Gesicht präsentiert seine Gebetsmühle.

Prokschi fotografiert analog auf Diafilm und digitalisiert anschließend. Auf seiner Reise nach Ladakh hatte er trotzdem zusätzlich eine kleine Digitalkamera dabei – denn die Touristen-erprobten Mönche und Dorfbewohner sind es gewohnt, sich die Aufnahmen von ihnen nach dem Knipsen auf dem Display der Kamera zeigen zu lassen. „Deshalb habe ich mit dem Digitalmodell immer parallel mitfotografiert“, erzählt Prokschi. Und er mochte sogar den von den Einheimischen angebotenen Tee – mit Salz und Yak-Butter. „Der ist gar nicht so schlecht, wie man denkt.“

Nun, wo das Fotobuch fertig ist, würde der Eichstätter gerne zurück nach Ladakh reisen: „Um allen, die ich dort fotografiert habe, ein Exemplar zu überreichen.“ Am liebsten wieder im Spätsommer, wenn die anderen Touristen weg sind und die Stille einzieht hinter dem Himalaya-Hauptkamm.

Bis 28. Mai sind die Bilder von Werner Prokschi in München im „Kokon“ am Lenbachplatz 3 zu sehen. *Judith Liere*